

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres.

und katholische Schule im Invalidenhaus; letztere ging zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein; erstere hat bis zum Jahre 1888 bestanden.

In der Berliner Schulgeschichte des 18. Jahrhunderts nahmen die genannten Anstalten eine beachtenswerte Stellung ein.

XXXIX. Zum Beschluß fand eine zwanglose Zusammenkunft in den für uns vorbehaltenen Räumen des Ratskellers statt.

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres

Sonntag, den 9. Juni 1907,

in Dobrilugk.

Die Abfahrt vom Anhalter Bahnhof fand um 9,15 mit dem Schnellzug statt, und die Ankunft in Dobrilugk erfolgte um 10,45 Uhr.

Auf dem Bahnhof in Dobrilugk wurden die Berliner Gäste durch Herrn Regierungs-Baumeister C. Weber begrüßt und zur Stadt geleitet.

Heller Sonnenschein lag auf der grünen Flur, und der Wind trieb sein Spiel in den Roggenfeldern.

Das Städtchen präsentiert sich sehr anmutig. Eine breite Straße ist mit großen Bäumen dicht bepflanzt, und dahinter liegen eng aneinander gereiht die kleinen Häuschen. Das stattlichste unter ihnen ist das Gasthaus der Rautenstock. Hier in dem großen Saal fand die Begrüßung der Brandenburgia mit der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde statt, deren Vorsitzender, unser Ehrenmitglied, Herr Professor Dr. Jentsch-Guben ist.

Während die Herren aus der Nieder-Lausitz ihre geschäftliche Sitzung abhielten, wanderten die Berliner durch die Stadt. Der Weg führt die Hauptstraße entlang bis vor das Schloß, das in einem kleinen Garten liegt, der von einer hohen Mauer eingeschlossen ist. Aus dem Grün der Bäume ragen die drei Giebel mit ihren hübschen Renaissanceabschlüssen sehr anmutig heraus. Über die Brücke und durch das Portal gelangten wir auf den Schloßhof. Dieser bildet ein mäßig großes Quadrat, auf dem ein zierlicher Brunnen aus zwei Säulen mit Aufsatz steht. Unter den Dächern befinden sich mehrere mächtige Wasserspeier in Form von geflügelten Drachenköpfen. Der Schloßgarten besitzt ein paar sehr hübsche Plätzchen mit Bänken und Tischen und Turngeräten. Hinter dem Schloß steht die um das Jahr 1200 gestiftete Kirche der Cisterzienser. Sie ist augenblicklich mit Gerüsten umgeben, weil sie restauriert wird; sie ist ein romanischer Backsteinbau mit einem hohen Hauptschiff und zwei niedrigen Seitenschiffen.

Nach der Rückkehr war die geschäftliche Sitzung beendet, und es begann die öffentliche Versammlung. An drei langen Tafeln hatte eine äußerst stattliche Anzahl von Herren und Damen Platz genommen. Herr Prof. Jentsch eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache. Hierin knüpfte er an die Gründung und Lage von Dobrilugk. Die Stadt wurde ein Centrum der Kultur, von der aus das Christentum, die Gesittung und die Lebenshaltung sich Bahn in die Wildnis machte. Nach dieser Einleitung besprach er die Ziele der Gesellschaft und die Aufgaben der Anthropologie und erläuterte die Wege, die zu diesem Ziele führen. Im Besonderen wies er auf die Schätze des Bodens und die gesetzlichen Bestimmungen für ihre Bergung und Erhaltung hin, indem er an die Bestrebungen für Heimatkunde und Heimatschutz anknüpfte, weiterhin empfahl er dringend einen engeren Zusammenschluß der Vereine behufs Erleichterung der wissenschaftlichen Arbeiten, da heute viele keine Beachtung fänden, während andere umgekehrt sich mit Fragen beschäftigten, die längst erledigt wären. Zum Schluß endlich gab er noch einen kurzen Überblick über die Geschichte der Prähistorie in unserer Provinz, indem er dabei einen reichen Fund in der Nähe von Cottbus genauer erläuterte.

Darauf ergriff Herr Regierungs-Baumeister Weber das Wort und begrüßte an Stelle des erkrankten Bürgermeisters beide Gesellschaften und wünschte ihnen einen genußreichen Tag.

Hierauf nahm Herr Prof. Jentsch noch einmal das Wort, um den Herrn des Ausschusses und der Stadt Dobrilugk den Dank auszusprechen für den freundlichen Empfang und die Mühewaltung in bezug auf das Arrangement. Er knüpfte hierbei an den bekannten Vers Walters von der Vogelweide an, der folgendermaßen lautet:

„Ê daz ich lange in selher drû
beklemmet waere als ich bin nû,
ich wurde ê münch ze Toberlû“.

Was auf Deutsch ungefähr heißt,

„Eh' ich noch lang' in solcher Truh'
Verschlossen lög' wie ich jetzt tu,
Eh' werd ich Mönch in Toberlu“.

Nun ergriff Herr Geheimrat Friedel das Wort, um dem Anthropologischen Verein den Dank der Brandenburgia auszusprechen für die Einladung zum heutigen Tage. Im Anschluß daran verlas er einen Brief Seiner Exzellenz des Herrn Landesdirektors von Manteuffel, in welchem er sein Bedauern ausdrückte, der Versammlung nicht beiwohnen zu können und bat einen Gruß auszurichten an die alten Kreisinsassen. Auf diese Ansprache dankte Herr Prof. Jentsch.

Nach diesen Begrüßungsreden erhielt Herr Prof. Dr. Jecht-Luckau das Wort zu seinem Vortrage. Belagerung von Cottbus und Treffen von Luckau im Jahre 1461. Der Redner schilderte zunächst die geographische Lage der Nieder-Lausitz und leitete daraus ihre Schicksale ab. Er bezeichnete sie als einen Pufferstaat, der immer von dem zur Zeit mächtigeren Nachbarn abhängig war. Etwas besser war es in beiden Hinsichten mit der Ober-Lausitz bestellt. Hier hatte sich eine ganze Zeit hindurch z. B. der Sechsstädtebund erhalten,



Schloß in Dobrilugk.

Photo. Heller.

während in der Nieder-Lausitz jede Stadt für sich bestand, so auch Cottbus. Im 15. Jahrhundert mit dem Emporkommen des Hohenzollern-Staates wurde ihre Lage noch kritischer. Die historischen Forschungen über diese Zeit haben ein Bild äußerster Verwirrung enthüllt. Es fehlt hier vor allen Dingen noch an einem Urkundenbuch. Besonders unsicher waren die Zustände unter dem Kaiser Sigismund. Dieser hatte sie 1422 an Hans von Polenz, den Eisernen, verpfändet, der sich als ihr Landesherr betrachtete, obwohl sie zur Krone Böhmen gehörte. Nach

ihrem Tode traten zwei Bewerber auf, nämlich Friedrich II. von Brandenburg und der Marggraf von Meißen. Aber Georg Podiebrad, König von Böhmen, machte seine älteren Rechte geltend. Friedrich II. hatte 1545 Cottbus von seinem Besitzer durch Kauf erworben; Georg Podiebrad aber hatte einen Herrn von Sternberg mit der Stadt belehnt. Obwohl nun das Prager Hofgericht diesen als Besitzer erklärt hatte, kam es 1461 zum Kriege zwischen beiden Parteien wegen dieser Stadt. Der Sternberger brachte mit Hilfe des Sechs-Städtebundes ein Heer von



Schloßhof in Dobrilugk.

Photo. Heller.

2700 Mann zusammen. Die Stadt Görlitz hatte zu diesem Feldzuge eine große Kanone gestellt, die mit einem Anspann von 23 Pferden nach Cottbus geschafft wurde. Die Unkosten für diesen Transport beliefen sich auf $475\frac{1}{2}$ Schock Groschen, eine Summe, die ungefähr $\frac{1}{5}$ des Görlitzer Etats jener Zeit ausmachte. Ein Beweis dafür, welche Opfer ein Krieg auch in jener Zeit forderte. Die Stadt Cottbus war auf eine Belagerung vorbereitet und hielt auch alle Stürme aus, obgleich viel Blut floß, wie ein Breslauer Chronist berichtet. Friedrich II. hielt

sich um diese Zeit in Franken bei seinem Bruder Albrecht Achilles auf. In Eilmärschen rückte er daher mit 1500 Reitern herbei und erreichte am 28. Oktober Dahme. Da ein Ausgleichversuch in Luckau gescheitert war, so setzte er sich in Lübben fest und drückte von hier aus auf das Belagerungsheer. Der Sternberger hob deshalb am 9. November die Belagerung auf und zog sich auf Luckau zurück, und zwar mit 500 Reitern, 500 Mann Fußvolk und 50 Wagen. — Er marschierte über Kalau ab, und Friedrich versuchte es, ihn unterwegs zu vernichten. Es kam auch zu einem Treffen und zwar fand es statt zwischen den Dörfern Cahnsdorf und Freesdorf, 1 km südöstlich von Luckau, in welchem Friedrich Sieger blieb, während sich der Sternberger nach Luckau zurückzog. Es kam noch in demselben Jahre ein Waffenstillstand zu stande und im Jahre 1462 wurde zu Guben der Frieden geschlossen, in welchem Friedrich auf die Nieder-Lausitz verzichtet, Cottbus, Peitz und Teupitz erhielt und die Anwartschaft auf Beeskow-Storkow erzielte. Mit diesen Kämpfen setzte das Ringen um das Böhmisches Vorland ein, das 1815 seinen Abschluß fand.

Der nächste Vortragende, Herr Regierungsrat Dr. Lippert, knüpfte seine Ausführungen über die Zustände des Spreewaldes im Jahre 1769 an einen Brief des Kurfürsten Friedrich August des Gerechten von Sachsen, den er auf seiner Huldigungsreise von Lübben aus an seine Mutter gerichtet hatte. Der Brief gibt eine sehr anschauliche Schilderung der Landschaft und der Gewohnheiten ihrer Bewohner und zeigt, daß sich inzwischen noch nicht so sehr viel geändert hat. Außerdem aber verbreitete sich der Vortragende auch ausführlich über den Verlauf der eigentlichen Huldigungsfeier, z. B. mit dem der Ceremonie und der staatsrechtlichen Bedeutung der Huldigung.

Der letzte Redner, Herr Robert Mielke, sprach über das vorgeschichtliche Dorf. Er berichtete über Siedelungen aus der Rheinebene und den begrenzenden Berghängen. Diese Funde stammen aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. und lehren, daß hier Dorfanlagen von beträchtlicher Ausdehnung bestanden, die auf einen ausgedehnten und hochentwickelten Wirtschaftsbetrieb hindeuten. Er verglich darauf die Ergebnisse dieser Funde mit denen unserer Heimat. Die Ausführungen wurden durch mehrere instruktive Zeichnungen auf das Beste erläutert.

Die Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen, und Herr Prof. Jentsch sprach seinerseits den Herren seinen Dank aus und erklärte die 23. Versammlung für geschlossen.

Während die Tische für das Festmahl zurecht gemacht wurden, nahm die Versammlung eine Ausstellung in Augenschein, die auf der Bühne des Saales hergerichtet worden war. Sie enthielt eine Zahl vorgeschichtlich und kulturgeschichtlich wertvoller Objekte, in erster Linie Haushaltssachen, aber auch mehrere Bilder usw.

Während der Tafel folgte Toast auf Toast. Den Anfang bildete der auf Seine Majestät den Kaiser, den Herr Prof. Jentsch ausbrachte. Sodann sprach Herr Pastor Krüger-Lieberose, ferner Herr Geheimrat Friedel, sodann der Landrat Herr von Manteuffel, weiter Herr Feyerabend-Görlitz, Herr Amtsrichter Bauer-Dobrilugk und zum Schluß Herr Justizrat Brückner-Rixdorf, letzterer in poetischer Form auf die Damen.

In einer Pause wurde das Hallstattlied von Dr. Herm. Kade von der Tischgesellschaft gesungen.

Nach Tisch wurde unter Führung des Herrn Regierungs-Baumeisters Weber die Kirche besichtigt. Von den Klostergebäuden, die sich z. T. noch erhalten erhalten haben, ist die Kirche das wichtigste, Sie ist eine dreischiffige Basilika (Kreuzbau) und zeigt im Außenbau rein romanische Formen; im Inneren besitzt sie gotische Pfeiler und einen Renaissancealtar. Bei der Restaurierung hat man die Innen- und Außenwände mit einem halbweißen Kalkputz versehen und die Fugen mit roten Linien ausgezogen. Der Herr Vortragende verbreitete sich hierbei über die Verwertung des Kalkputzes und der Tünche im Mittelalter sowie über die Einführung des Backsteinbaues in die Provinz Brandenburg.

7. (5. außerordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 12. Juni 1907.

Wanderfahrt nach Fürstenbrunn und Schloß Ruhwald.

Etwa 120 Mitglieder und Freunde der Brandenburgia waren der Einladung des Herrn Direktors Warschauer gefolgt, um die seit 25 Jahren bestehende Mineralwasserfabrik zu Fürstenbrunn, welche derselbe seit 5 Jahren leitet, zu besichtigen. In seiner Begrüßungsansprache hob der erste Vorsitzende, Herr Geh. Regierungsrat Friedel, hervor, daß sich an den Namen Fürstenbrunn Erinnerungen an den großen Kurfürsten knüpften, welchem die Quelle bei Fürstenbrunn der Überlieferung nach bekannt gewesen sei, weshalb denn auch auf dem Firmenschild der Fabrik dieser Fürst vor einem knieenden Pagen stehend dargestellt sei, der ihm einen Trunk Quellwasser in einem Pokale darreicht. Herr Geheimrat Friedel bemerkte sodann, er habe früher einen Pyrotechniker Rothe kennen gelernt, der im Hause des jetzigen Direktors wohnte und in der Nähe ein Laboratorium besaß, in welchem er Feuerwerkskörper herstellte. Zuweilen flog die Bude in die Lüft, und es galt als Regel,